



Johannis Loge
Zum Goldenen Apfel
im Orient Eutin

Alle Jahre wieder

17. Dezember 2023 • Brr. Uwe Muchow

Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

„Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HERR, in der Stadt Davids. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Alle Jahre wieder feiern die Christen die Geburt ihres Religionsstifters.

Jesus Christus predigte im Jordanland vor etwa 2000 Jahren, dass man den Nächsten lieben soll, wie sich selbst. Mit dieser zentralen Botschaft und dem Versprechen von der Auferstehung überzeugte er Milliarden Menschen auf dem Erdenrund. Und so werden wir das Fest des Friedens und der Liebe auch in diesem Jahr wieder feiern.

Aber wo finden wir den Frieden - Heute?

Zeitgleich mit dem diesjährigen Weihnachtsfest finden 19 Kriege oder Konflikte auf der ganzen Erde statt. Zehn allein aus Kultur-, Rasse- oder Glaubensgründen. Und seltsamerweise findet einer der zentralen Konflikte gerade dort statt, von wo das Fest der Liebe seinen Siegeszug um die ganze Erde nahm.

Es ist übrigens nicht der Konflikt mit den meisten Toten. Der findet im Norden Äthiopiens statt, wo in den vergangenen 4 Jahren mindestens 500.000 Menschen durch den Krieg starben. Auch hier spielen Glaube und Ethnie eine Rolle.

Zurück in den Nahen Osten.

Dort in dem Land zwischen Mittelmeer und Jordan streiten Juden und Muslime seit Jahrhunderten darum, welchen Sohn Abraham vor rund 4000 Jahren auf dem Berg Moriija opfern sollte.

War es Issak oder Ismael?

Die Juden glauben Isaak und beziehen ihre Herkunft von ihm. Die Muslime behaupten Ismael sollte geopfert werden und sehen diesen als einen Urvater der Araber und somit als den ihren an.

Dass der Berg Moriija auch noch genau der heutige Tempelberg in Jerusalem sein soll, erschwert die Einigung. Denn mit der Al Aqsa-Moschee und dem Felsendom einerseits – also der Esplanade und dem Dom, der über jenen Felsen erbaut wurde, auf dem die „Fast-Opferung“ stattgefunden haben soll - und der Klagemauer andererseits, die ja als letzter Überrest des Salomonischen Tempels gilt, stehen hier drei der wichtigsten Heiligtümer der jeweiligen Religion an einem Ort.

Soweit der eine Streit zwischen Juden und Muslimen.

Für uns aufgeklärte Freimaurer viel unverständlicher findet aber in der Jerusalemer Grabeskirche ein absurder Streit statt. Da sind es ausschließlich christliche Kirchen, die ebenfalls seit Jahrhunderten im Dauerstreit liegen.

Auch hier zur Vorgeschichte:

Es war die Mutter des römischen Kaisers Konstantin, man nannte sie Helena, die in der ersten Hälfte des 4. Jahrhundert eine Reise nach Jerusalem unternahm. Sie wollte die Heiligen Stätten der Christen wieder entdecken und ließ nach denen graben. Nachdem sie den Berg Golgatha ausmachen konnte sowie das Grab, aus dem Jesus nach 3 Tagen auferstanden sein soll, hat sie sogar noch das verkohlte Kreuz gefunden, an dem Jesus gekreuzigt worden sein soll. Sofort wurde das Grab und die Kreuzauffindungsstelle jeweils mit einer Kapelle überbaut.

Heute ist es die sehr große Grabeskirche, die nun alle beiden Orte und den Berg Golgatha zusammen überragt. Auch die Errichtung der Geburtskirche in Bethlehem geht auf die Initiative von Konstantins Mutter Helena zurück.

Soweit die Geschichte.

Und genau in dieser Jerusalemer Grabeskirche streiten die griechische, armenische, katholische syrische, koptische und äthiopische - allesamt christliche - Kirchen über ihre Vorrechte und darüber, wer, wann und wo seine Messe abhalten darf.

Und das täglich neu!

Weil sie sich - man höre genau zu – schon seit Errichtung der Kapellen nicht einig werden, hat schon Saladin im 12. Jahrhundert befohlen, dass ein Moslem die Kirche morgens jeweils auf und abends abzuschließen hat. Das geht seit rund 800 Jahren so.

„Wenn die Diskussion (zwischen den unterschiedlichen christlichen Kirchen) zu keiner Lösung kommt,“ sagt der armenische Priester über den Dauerkonflikt zwischen den Kirchen, „dann fangen sie an, sich zu prügeln“.

Darum gibt es einen arabischstämmigen Polizisten mit christlichem Glauben, der als israelischer Polizist dort für Ruhe sorgt.

Ich glaube der Araber hat dort als Einziger die Lehre Jesus verstanden.

Auch wenn nach unserer Vorstellung der Frieden doch hier zuerst stattfinden sollte, scheint es Frieden dort nur auf Anordnung durch die Polizei zu geben.

Ich habe den Eindruck, von dieser Stadt aus wird auch in Zukunft kein weltweiter Frieden ausgehen können.

Liebe Schwestern, Brüder und Gäste, es folgt jetzt ein Gedankensprung!

Der Frage des Friedens unter den Menschen nähert sich die Ethnologin Christina Kessler ganz anders. Sie bereist seit vielen Jahren unterschiedliche Ethnologin auf der Erde. Christina Kessler lebte monatelang, teilweise wiederholt bei verschiedenen indigenen Völkern, um festzustellen, was denn das Eine allesverbindende Element ist, welches allen Menschen gleich ist, in dem alle Menschen übereinstimmen. Sie machte sich auf die Suche nach den gemeinsamen Grunderkenntnissen der unterschiedlichen Weisheitstraditionen.

Und das Ergebnis ist so faszinierend, wie einfach – und gerade daher wohl so schwer umzusetzen.

Es heißt Herzensliebe.

Es wundert übrigens nicht, wenn uns Freimaurer der Gedanke von Christina Kessler so bekannt vorkommt. Steht doch schon in unseren „Alten Pflichten“ von 1723, dass wir uns nur der Religion verpflichtet fühlen sollten, in der alle Menschen übereinstimmen.

Dabei kommt mir unser freimaurerisches Geheimnis in den Sinn.

Das Verborgene in uns, welches so schwer zu erklären und doch so wirksam ist. Jenes Geheimnis, das uns immer und mit Freude begleitet, nicht nur wenn wir uns persönlich in der Loge treffen – sondern auch darüber hinaus. Jenes Geheimnis, in dem wir auch unsere Schwestern, aber auch Familien und Freunde wie selbstverständlich miteinschließen. Und um das uns so manche andere Vereinigung beneidet.

Das Geheimnis „echter Liebe zu unseren Brüdern“ wie es in unserem Ritual heißt - und ich ergänze unser Ritual sehr gerne mit den Worten „und Schwestern“.

Dieses Geheimnis resultiert aus unseren Erlebnissen bei den Aufnahmen, den Beförderungen und Erhebungen und es resultiert daraus, was diese Erlebnisse mit uns gemacht haben, was sie in uns alle - aber in jedem individuell anders - veränderten.

Wo und wann auch immer wir uns begegnen auf dieser Erde, als Brüder oder Schwestern oder auch gemeinsam, sofort entsteht auf eine ganz besondere Art Verbundenheit und Menschenliebe.

Bruder Joachim Wallmeroth begann im Jahr 2013 seinen Aufruf zum 250. Logenjubiläum, welches wir in diesem Jahr feierten, mit einem Zitat von Br. Constans Lohmann nach der dunklen Zeit in Deutschland:

Zitat:

„Es muss etwas Besonderes um die Freimaurerei sein, dass sie in unseren Herzen standgehalten hat trotz aller

Leiden, trotz der tausend Verdächtigungen, der Anwürfe, Erniedrigungen, Degradationen und Entlassungen und dies alles der Logenmitgliedschaft wegen.

Es muss etwas Besonderes um sie sein, sonst säßen wir heute nicht hier – wieder brüderlich vereint“.

Soweit das Zitat.

Ich lese gerne noch einmal:

„dass sie in unseren Herzen standgehalten hat“

So ist Freimaurerei eine Herzenssache - und ja, ich glaube das.

Natürlich ist mir klar, dass auch wir nicht ohne Fehl` und Tadel sind.

Aber wir bemühen uns – so bestätigt es jedenfalls der 2. Aufseher nach jeder Arbeit.

Das Herz spielt in allen großen Kulturen und Religionen eine entscheidende Rolle. Am Ende unseres Lebens genügt ein Blick in unser Herz, um zu sagen, was für ein Mensch wir waren. So ungefähr beschreibt es der Herzchirurg Reinhard Friedl aus Greifswald in seinem Buch: Der Takt des Lebens. Nachdem er viele Hundert Menschen am offenen Herzen operiert hat, sagt er etwas, das aufmerksam machen sollte: Wenn man das Herz eines Menschen während der Operation in der Hand hält, kann man spüren, ob es ein hartes oder weiches Herz ist.

Frieden beginnt dort, wo Menschenliebe entsteht. Und Menschenliebe beginnt im Herzen.

Die Lemniskate, die liegende Acht auf unserem Arbeitsteppich, ist für mich das Symbol der wohlwollenden liebenden Güte, der Menschenliebe, mit der wir täglich im Sinne der Schöpfung die Welt verbessern können.

Der Liebe, die mit der Achtsamkeit beginnt und in Weltfrieden enden kann.

Ich glaube, dass die Verbreitung der wohlwollenden liebenden Güte, der Herzensliebe, der einzige und beste Weg ist, Frieden auf der Welt zu schaffen. Wer jeden Tag ernsthaft versucht, diese Form der Liebe seinem Nächsten entgegenzubringen, sich dem Nächsten und vielleicht auch dem dann Übernächsten zuneigt, der Zuneigung zeigt und wahrhaftig lebt, der hat sehr gute Aussichten, eine Meisterin oder ein Meister des Lebens zu werden.

Und so wird uns auch der 1. Aufseher gleich noch einmal an den Gedanken der Liebe zueinander und miteinander erinnern, der über die Weihnachtszeit hinaus leuchten soll.

Nun können auch wir jetzt versuchen, etwas Liebe in die Welt zu bringen. Und wenn ihr mögt, schweigen wir dazu nun wenige Minuten. Dabei stellen wir uns den Menschen oder die Menschen vor, denen wir im Besonderen in dieser Adventszeit oder zu diesem Weihnachtsfest einen Tropfen Liebe überbringen möchten.

Wenn ihr mögt, schließt dazu jetzt kurz die Augen und denkt an diesen Menschen.